

„1909 - Matronen aus dem Schlaf geweckt“

Feature von Monika Mengel für WDR 5 „Neugier genügt“ am 10. 3. 2009

Musik, Vögel, Lachen

Autorin: Sie sind immer zu dritt. Eine junge Frau, eine mittlere, eine alte. In Stein gemeißelt sitzen sie einträchtig nebeneinander. Auf dem Kopf breite Hauben, im Schoß ein Körbchen mit Früchten, das Gewand lang und Falten reich: Die drei Matronen. Bis zur Ausgrabung 1909 lagen die Weihesteine aus römischer Zeit verborgen unter einer dicken Erdschicht. Gras, Ginster und Holunder wuchsen auf dem Plateau des Görresberges bei Nettersheim, hoch über der alten Römerstraße. Und niemand ahnte, dass tief im Innern die Matronen nur darauf warteten, entdeckt zu werden. Erzählungen über drei seltsame Frauen, die gibt es in der Eifel schon lange.

Musik/ Zitatensprecher: Ein Bauer hat einmal die drei Juffern gesehen, wie sie im Sturmwind herbei sausten, jauchzten und tanzten. Müde von der Feldarbeit isst er des Mittags sein Brot, als sie herbei kommen, sich an den Händen halten und im frisch gemähten Hafer wie wild herum hüpfen. „Geht da weg, ihr trampelt mir ja alles nieder“, schreit er. Aber die drei Juffern klatschen nur fröhlich in die Hände und tanzen weiter - bis sie plötzlich verschwunden sind. Der Bauer will sich den Schaden besehen, doch da erschrickt er. Denn er findet kein Hälmchen geknickt und kein Körnchen Hafer verloren. Als hätten ihre Füße den Boden kaum berührt.

Autorin: Geschichten wie diese sammelt die Nettersheimer Regionalforscherin Sophie Lange. Und Berichte über die Ausgrabung des keltisch-römischen Matronenheiligtums, genau vor 100 Jahren.

Oton (Sophie Lange) „So ein alter Herr hat mir mal erzählt, dass das wie ein Lauffeuer durch den Ort ging: da oben sind Herren gekommen aus Bonn, das war ja schon was Besonderes in so einem Eifeldorf, und die wollen da ausgraben. Und der Mann, der war noch ein kleiner Junge, der ist auch in der Mittagszeit dann hingegangen und hat das so interessant gefunden, dass er vergessen hat zum Nachmittagsunterricht zu gehen. Und am nächsten Morgen musste er sich dann beim Lehrer rechtfertigen, warum er nicht da

war und dann hat er von der Ausgrabung erzählt. Aber der Lehrer hatte wenig Verständnis für und dann gab er ihm die Strafarbeit auf, hundert Mal zu schreiben: Ich darf während der Schulzeit keine Altertümchen suchen.“

Autorin: Die Herren aus Bonn - das sind Archäologen um Hans Lehner. Der Direktor des Provinzialmuseums ist sofort alarmiert, als er hört, dass sich zwei Nettersheimer Bauern um einen mächtigen Steinblock mit merkwürdigen „heidnischen“ Motiven geprügelt hatten. Der Stein, so erzählen die Dorfchronisten, sei dabei in tausend Stücke zersprungen.

Oton (Sophie Lange), „Und einer, der intelligenteste, heißt es im Grabungsbericht, hatte aber die Inschrift aufgeschrieben, so dass die erhalten war.“

Autorin: Der Mann hat seine Freveltat gebeichtet und damit den Stein ins Rollen gebracht, denn der Herr Pastor verständigt das Museum. Da aber auch Raubgräber längst Wind von der Sache haben und nach Skulpturen und kostbaren Münzen suchen, muss sich Hans Lehner beeilen. Bevor die Eifeler Bauern noch mehr Porzellan, sprich antikes Geschirr zerdeppern können, sichert er das Gelände und lässt sechs Wochen lang, von Sonnenaufgang bis zum späten Abend, graben. Zu Tage kommen Reste von Grundmauern einer alten Tempelanlage, Fragmente von rund 40 Weihesteinen und einige vollständig erhaltene Matronensteine aus der Zeit um 200 nach Christus. - Vom Staub der Zeit befreit, sitzen dem passionierten Forscher nun drei göttliche Frauen gegenüber. Lächelnd und würdevoll.

Zitatensprecher Lehner: Und was sich bis dahin schüchtern unter dem farblosen Begriff des genius loci, dem Geist dieses Ortes, verbarg, das tritt nun sieghaft an die Öffentlichkeit mit seinem wahren Namen: Die barbarischen Ortsgottheiten, zu denen die einheimische Bevölkerung niemals aufgehört hatte zu beten, sie erscheinen nun im Heiligtum der Ortsgöttin.

Autorin: 800 steinerne Zeugnisse dieses alten Göttinnenkultes tauchen nach und nach im Rheinland auf. Nah bei Nettersheim in Zingsheim und Pesch,

außerdem in Xanten, Jülich, Zülpich, in Köln und Bonn. Das Zentrum einer vorchristlichen Matronenverehrung ist entdeckt.

Atmo Museum

Autorin: Die meisten Originale lagern heute im Rheinischen Landesmuseum Bonn, der größte Teil allerdings im Magazin.

Oton Gerhard Bauchhens: „Wenn wir alle 800 Matronen-Inschriften, die es im Landesmuseum gibt, hier ausstellen würden, würde kein Mensch mehr ins Museum gehen, weil das schlichtweg langweilig wäre für den Nicht-Spezialisten.“

Autorin: Der Archäologe Gerhard Bauchhens. Er ist zwar bereits im Ruhestand, aber die Matronen lassen ihn nicht ruhen. Zurzeit listet er akribisch genau sämtliche Inschriften aus dem gesamten weströmischen Reich auf, die mit Matronae zu tun haben.

Oton G. B.: „Sie sind leider nicht so auskunftsfreudig, wie ich es gerne hätte. Wenn Sie die hier anschauen: Sie beginnt: Matronis aufaniabus. Dann kommt der Name des Stifters: Quintus Caldinius Celcus. Dann kommt die Schlussformel: libens merito – So wie es den Gegengaben der Göttinnen gebührt. Das ist alles.“

Autorin: Warum dieser Caldinius den Matronen und nicht etwa einem römischen Gott diesen Altar gestiftet hat - das bleibt sein Geheimnis. Wie auch insgesamt der Matronenkult für die Wissenschaft ein einziges, großes Rätsel ist.

Oton G. B.: „Wir wissen über die antiken Matronae furchtbar wenig, wenn wir ehrlich sind.“

Autorin: Immerhin sind über die Inschriften 500 Namen von Stiftern und Stifterinnen bekannt. Quer durch alle Schichten: Römische Beamte, Offiziere und Zivilisten. Aber auch Germanen wie die Ubier, die das Land bewirtschafteten, nachdem Cäsar die keltischen Einwohner, die Eburonen, die sich

gegen ihn erhoben hatten, ermorden ließ. Einige überlebten in den Wäldern und kehrten später zurück. – Sie alle riefen die Matronen zu Hilfe. Männer und Frauen.

Oton G. B.: „Man kann hier bei dem ne kleine Vermutung anfügen. Denn hier sind ja die drei Matronen dargestellt und oben neben den Matronen steht ein kleines Mädchen. Und man kann nun vermuten, das Opfer hier unten und dieser ganze Altar ist aufgestellt worden für dieses Mädchen entweder haben die drei Matronen dem Mädchen schon geholfen oder man erbittet mit diesem Altar die Hilfe von den drei Damen für das Mädchen. – Kann es gestorben sein? – Das nicht, denn mit dem Jenseits beschäftigen sich antike Götter in der Regel nicht so intensiv und wohl auch nicht die Matronen.“

Autorin: Göttinnen für jeden Tag. Und überall zu Hause, wie Gerhard Bauchhenss betont.

Oton G. B.: „Es gibt auch Inschriften von einem Soldaten, der sich darstellt, wie er gegen einen Perser kämpft.“

Autorin: Der Mann, vielleicht ein Junge aus der Eifel, gehörte wohl zu einer Bonner Legion, die zeitweise in Vorderasien eingesetzt war.

Oton G. B. „Aber dieser Soldat war ganz offen-sichtlich der festen Überzeugung, dass selbst irgendwo da in Persien, im heutigen Irak, Iran, am Kaukasus, die Matronen ihn beschützen. Meine Matronen, die schützen mich auch am Ende der Welt.“

Autorin: Den Stein aber hat er nach seiner glücklichen Rückkehr zu Hause aufgestellt.

Oton G. B.: „Die Verbreitung der Steine ist überwiegend beschränkt auf das Kölner Hinterland, etwas Ausreißer nach Norden, Richtung Xanten, in die Eifel reicht es auch nicht weit, also in Trier gibt es praktisch keine Matronen-Inschriften.“

Autorin: Warum diese Häufung in der Eifel? Rund um Nettersheim und Pesch?

Oton I-7 „Die Frage kann man wirklich nicht beantworten, weil man nicht nachvollziehen kann aus welchem Grund an einer bestimmten Stelle ein Heiligtum entstanden ist. Dass es solch große Heiligtümer wie Pesch gibt, mit sechs, sieben, acht Gebäuden - es ist ja noch nicht alles ausgegraben – kann man auch nicht so präzise sagen.“

Musik/Atmo

Autorin: An Nettersheim vorbei führten die Römerstraße und die römische Wasserleitung mit kostbarem Trinkwasser aus der Eifel. Grenzsoldaten schützten diese Anlagen. Und manch einer hat wohl den Matronen einen Weihstein versprochen, wenn er wieder mal mit knapper Not bei einem Überfall dem Tod entronnen war.

Oton G. B.: „Deswegen gibt es in Nettersheim im dortigen Heiligtum einige Soldatenweihungen. In Pesch, ganz dicht dabei, Luftlinie vier oder fünf Kilometer finden Sie keine einzige Soldateninschrift. Alles Zivilisten, alles Landbevölkerung, die um das Heiligtum gewohnt hat. In Bonn dagegen, wo unter dem Münster Steine gefunden worden sind, finden Sie die hohen Offiziere, der in Bonn stationierten Legion mit ihren Frauen und die Spitzen der Stadtverwaltung von Köln.“

Autorin: Alle galten als römische Staatsbürger, ob zugereist oder einheimisch. Und auch am Eifeler Götterhimmel herrschte ein fröhliches Nebeneinander.

Atmo Trubel/ Händler/Stimmengewirr/Pferde Schweine, Ziegen, Steinmetzklopfen

Autorin: Hans Lehner ließ seine Ausgrabung wieder zuschütten. Erst in den 70er Jahren legte man die Grund-Mauern der alten Tempelanlagen bei Nettersheim und Pesch wieder frei. Heute Orte der Stille. Früher, in der Antike, war das anders, vermutet Gerhard Bauchhenss.

Oton G. B.: „Sie können das vielleicht vergleichen mit einem heutigen Wallfahrtsheiligtum. Nehmen wir Pesch. Dort standen von diesen Weihaltären, der hier ist etwa ein Meter zwanzig hoch, aus Sandstein gefertigt, 300 bis 400 im Heiligtum rum.“

Autorin: Die wurden von Steinmetzen gehauen. Und zwar in Werkstätten vor Ort.

Oton G. B.: „Das war ein ganz gewaltiger wirtschaftlicher Faktor für eine Region.“

Autorin: Vermutlich gab es dort auch Gästeunterkünfte, Stallungen für Pferde und Esel, Getränke- und Lebensmittelstände und Buden mit allerlei Souvenirs und Devotionalien.

Oton G. B.: „Man geht nicht nach Pesch ins Heiligtum, ohne dort wenigstens eine kleine Opfergabe zu hinterlassen.“

Autorin: Obst und Getreide. Aber auch Schweine wurden den Matronen geopfert.

Oton G. B.: „Und man weiß, dass in einem Heiligtum selber ein Bezirk abgegrenzt war, um da die Opfertiere zu halten.“

Autorin: Nach dem sakralen Akt, wurde gemeinsam gefeiert. Vermutlich auch an Ort und Stelle.

Oton G. B.: „Es gehörte zu jedem Opfer in der Antike dazu, dass man dann gemeinsam einen Teil des Opfertieres verzehrt. Man isst das Fleisch nicht allein, man isst natürlich auch Brot dazu und man trinkt dazu. Auch das ist ein Wirtschaftsfaktor.“

Musik /Atmo Gasthaus

Autorin: Wer weiß, vielleicht geht es in Nettersheim, oben am Tempelbezirk, bald wieder hoch her. Die Gemeinde hat ehrgeizige Pläne, wie Bürgermeister Wilfried Pracht erklärt.

Oton Wilfried Pracht: „Wir sind in der glücklichen Lage, seit Weihnachten 2008 können wir unterhalb der Görresburg, das dort wohl sich befindende römische Dorf, den römischen Vicus, ausgraben. Das mit wissenschaftlicher Begleitung der Universität Köln und des rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege, des Landschaftsverbandes Rheinland.“

Autorin: Das Dorf zu Füßen der Göttinnen wird allerdings mit anderen Methoden ausgegraben, als vor 100 Jahren der Tempel, erklärt die Denkmalbeauftragte Imke Ristow.

Oton Imke Ristow: „Es gibt natürlich heute neue Techniken und die werden auch hier zum Einsatz kommen. Das Kölner Archäologische Institut wird eine geophysikalische Untersuchung vornehmen.“

Autorin: Bei dieser Sondierung werden geomagnetische Impulse ausgesendet. Treffen sie in dem 10 000 Quadratmeter großen Gelände auf Gebäudeteile oder Mauerreste wird ein entsprechendes Bild projiziert.

Oton I. R.: „Also gegraben wird erst mal nicht.“

Autorin: Wie in Nettersheim üblich, wird die Öffentlichkeit über das Projekt laufen informiert. Im Internet und vom Sommer an - stets aktualisiert - in einer neuen Ausstellung im Naturzentrum, nur ein paar Schritte entfernt vom alten Dorf der Matronen.

Oton I. R.: „Dieser Ort befindet sich an einer stark frequentierten Wanderstrecke, sodass man das auf keinen Fall geheim halten könnte. Und das wollen wir auch gar nicht.“

Musik/Schritte

Autorin: Der Tempel der Matronen ist ein sonniger, freundlicher Ort. Die Sicht ist weit, unten fließt ein Bach vorbei, gedämpft dringen Geräusche herauf. Wenn im März und September Tag und Nacht gleich lang sind, geht die Sonne genau zwischen den beiden Eingängen auf und ein rötlicher Schimmer überzieht die Matronensteine. Diese Beobachtung hat Sophie Lange in ihrem Buch „Wo Göttinnen das Land beschützten“ dokumentiert. Sie gilt in Nettersheim als Hüterin der Matronen und sieht seit den 80er

Jahren viele Menschen hier herauf pilgern. In den ersten Jahren redeten die Einheimischen noch vom Heidentempel.

Oton (Sophie Lange) „Mir haben mal Frauen erzählt, die hier mal hinkamen und den Tempel nicht fanden und haben im Dorf gefragt: wo ist denn hier der Matrontempel? Und dann haben die gesagt: wir haben keinen Tempel, wir haben nur ne Kirche.“

Autorin: Gudrun Nositschka hat die Führungen von Sophie Lange übernommen. Sie beobachtet, dass wie von Zauberhand der Platz immer mit Bändern und Blumen geschmückt ist und die Matronen Geschenke bekommen. Dann liegen in ihrem Schoß Nüsse und Äpfel, Haarspangen, Bonbons, Bilder, kleine Amulette und: immer wieder auch Münzen.

Oton (Gudrun Nositschka) „Da kann ich nur die schöne Geschichte erzählen, die Sophie Lange erlebt hat. Dass sie einmal nach Steinfeld gekommen ist, da sind ja Benediktinerinnen, und da hat ihr eine Schwester gesagt: wissen Sie eigentlich, dass wir regelmäßig Heidengeld bekommen? Sagt die Sophie: wieso denn Heidengeld? Ja dort oben von dem Matronenheiligtum, da ist eine Frau, die sammelt das Geld zusammen und bringt das uns, zur Missionierung der Heiden (lacht)“

Autorin: Mittlerweile ist man in Nettersheim stolz auf das Erbe aus alten Zeiten.

Atmo Schritte Kirche Tür

Autorin: Wie übrigens auch im Nachbarort Weyer. Bei der Renovierung der weißen Kirche, die hoch über dem Dorf auf einem Hügel thront, tauchte ein Matronenstein auf.

Oton (G. N.) „Das ist einer der wenigen Originalsteine, die nicht in einem Museum, sondern in einer Kirche stehen. Hier ist der Stein gefunden worden und durfte nach einem hartnäckigen Kampf auch in der Kirche bleiben. Und das kam so. 1991 waren hier Restaurierungsarbeiten und auch in dem Altar dort. Und dort fanden die Leute zu ihrem großen Erstaunen einen intakten Matronenstein.“

Autorin: Er war unter dem Altar eingemauert. Mit dem Gesicht, also dem Relief, nach oben.

Oton (G. N.) „So, dass die Kraft, also das Bild der Matronen, sozusagen den Altar mit trug. Die Freude war groß, auch in Bonn. Die wollten sich den Stein sofort krallen. Da brach hier ein Sturm der Entrüstung los.“

Autorin: Die katholische Gemeinde in Weyer sorgte dafür, dass der Stein in der Kirche blieb. Das Landesmuseum in Bonn bekam eine Kopie. Die Matronen gehören zu uns, sagen die Leute:

Oton (G.N.) „Der ist immer dagewesen und uns ist es immer damit gut gegangen. Wer weiß was passieren wird, wenn dieser Stein nicht mehr da ist.“

Autorin: Die Matronen in Weyer wirken schmaler und elegant. Aber auch hier sind es drei Frauen, in der Mitte ein junges Mädchen mit offenem Haar.

Oton (G.N.) „Da ist es schon sehr abgegriffen, so als ob viele Frauen- und Männerhände diese Stelle berührt haben.“

Autorin: Die Seiten des Bildstocks schmücken Lebensbaum und Schlange. Nicht unbedingt als christliches Symbol zu verstehen, meint Gudrun Nositschka.

Oton (G.N.) „Es wird durchaus interpretiert, als die Kräfte, die in der Erde wohnen und sich ständig wieder verjüngen können. Das Leben verjüngt sich immer wieder aufs Neue.“

Atmo Natur /Kranichrufe

Autorin: Alle bisher gefundenen Matronensteine sind reich mit Natursymbolen geschmückt. Mit Granatapfel und Birnen, Pinienzapfen und Füllhorn - Symbolen, die vom Kreislauf der Natur und der Fülle des Lebens sprechen. Besonders schön gemeißelt sind Kraniche. Sie kehren zurück, wenn es in der rauen Eifel endlich wieder Frühling wird.

Oton (G.N.) „Sie ziehen hier über Nettersheim, über den ganzen Bereich Bad Münstereifel, Zülpich sind die Kranichflüge zu sehen.“

Musik

Autorin: Ganz gleich, ob das Rätsel der Matronenverehrung jemals ganz gelöst wird, auf viele Menschen wirken diese so gar nicht kriegerischen Gottheiten sehr anziehend. Nicht selten wird oben in Nettersheim gefeiert, Musik erklingt, man isst und trinkt gemeinsam. Vielleicht so wie früher. Für Gudrun Nositschka sind die drei Frauen Sinnbild eines friedfertigen Lebensentwurfs. Sie wünscht sich eine größere Würdigung dieser antiken Zeitzeugnisse.

Oton (G.N.) „Die Matronensteine bieten eine so starke Fülle, die mich überrascht hat. Und als ich dann hörte, dass es mindestens 800 sind, die gefunden wurden, nicht alle gleichermaßen gut erhalten aber immerhin, und so wenige davon nur zu besichtigen, habe ich mir gesagt, **das ist so einzigartig, diese große Anzahl in einer bestimmten Region, zu einer bestimmten, überschaubaren Zeit, dass ich denke, das müsste zum Weltkulturerbe der Menschheit gerechnet werden...** MUSIK

Oton (G.N.) „Ich könnte mir lebhaft vorstellen, stünde darauf der Name irgendeines Gottes, oder Jupiter, oder so was, der würde wesentlich mehr beachtet werden, als diese Fülle von Göttinnen.“